

**Hubertus Franzen**

---

**Candide Voltaire**

**Band**

**III**



**Edition Voltaire**

**Hubertus Franzen**

**Candide Voltaire**  
**Band III**

# I

»Wo bist du Candide? Ich fasse es nicht!« Die Stimme der Juristin, Notarin, Witwe, Springreiterin, und Besitzerin des Gestüts Lindenhof in Warendorf, Frau Dr. Elisabeth Wünschelroth, geborene Lindenhof, die das Turnier der Sieger des Westfälischen Reitervereins von 1835 viermal gewonnen, jubelte.

»Ich stehe am Grab meiner Großeltern und Eltern auf dem ökumenischen Zentralfriedhof der schönen Stadt von Münster in Westfalen – Elisabeth.«

»Du stehst wo?« Elisabeth Wünschelroth, die schöne Witwe des Fraktionsvorsitzenden der CDU im Stadtrat der Westfalenmetropole, der nicht während einer Rede Bundeskanzlerin Angela Merckels durch den Sekunden-Tod dahingerafft wurde, sondern während des außerehelichen Geschlechtsaktes, konnte ihr Glück nicht fassen. »Und wann darf ich dich umarmen, Candide?«

Frau Dr. Elisabeth Wünschelroth, die erfolgreiche Springreiterin, in der Riders Tour des Jahres 2011 auf dem ersten Platz liegend, Siegerin im ›Großen Preis von Aachen‹ der Jahre 2009 und 2010, des CHIO, dem deutschen Welt-Fest des Pferdesports, blickte durch die Fenster ihres weiträumig eleganten Büros am Domplatz auf die Bischofskirche, den Paulus Dom, dessen Baugeschichte bis auf das Jahr 805 zurückging. Candide-Marie Voltaire, der weltberühmte Autor, Professor der Sorbonne, Gastprofessor der University of Oxford, ihr phantastischer Liebhaber, war in Münster? Sie konnte ihr Glück nicht fassen.

Voltaire, der plötzlich das Bedürfnis verspürt, nach Münster zu reisen, dem Ort seiner Geburt, und einige Tage das von seiner Großmutter geerbte Wasserschloss genießen wollte, durch den berühmten Barockbaumeister Johann Conrad Schlaun, der von 1695 bis 1773 lebte, erweitert, der auch das Schloss der Fürstbischöfe von Münster erbaute, heute Hauptsitz der Universität, wie auch das Lustschloss der Fürsterzbischöfe von Köln, Schloss Augustusburg, blickte auf den Grabstein, einen Findling, an seine Großeltern und Eltern denkend, deren Leiber mit dem Segen der Kirche in dieser geweihten Erde bestattet wurden, dabei sich der Worte des Apostels Paulus an die Römer erinnernd, der in seinem Brief an die junge Christengemeinde der Hauptstadt des römischen Weltreiches geschrieben: *So gibt es nun keine Verdammnis für die, die in Christus Jesus sind. Denn das Gesetz des Geistes, der da lebendig macht in Christus Jesus, hat mich frei gemacht von dem Gesetz der Sünde und des Todes. Und an die Korinther hatte der Jude aus Tarsus geschrieben: Es wird gesät verweslich und wird auferstehen unverweslich. Es wird gesät ein natürlicher Leib und wird auferstehen ein geistlicher Leib. Der Tod ist verschlungen in den*

*Sieg. Tod, wo ist dein Stachel, Hölle, wo ist dein Sieg?*

Candide-Marie Voltaire dachte an seine Freundin Esther, die einzige Tochter und Erbin Nathan Meyerbeers, der, dem Forbes-Magazin zufolge, zu den zehn reichsten Menschen der Welt gehörte, die ihm nach den Osterfestspielen in Salzburg verkündete, dass im Hauptsitz der Manhattan-Group in New York ab sofort ihr Schreibtisch stehe, und er, der eine Professur an der Harvard University angenommen, finanziert durch ihren Vater hatte ihr, vor seinem Rückflug nach Paris Bastian, seinen Hundeliebling, schweren Herzen anvertraut, der auf dem Landsitz ihrer Eltern auf Long Island für einige Wochen lebte.

Der Autor des Buches *Nicht diesen Gott und seine Priester*, das ihn über Nacht weltberühmt gemacht legte Blumen auf die Gräber, beobachtet von Bürgerinnen und Bürgern der Stadt, die sich fragten, ob der Mann, den sie sahen, der berühmteste und berüchtigtste Sohn ihrer Stadt wäre, dessen Bücher auf dem Domplatz von katholischen Fundamentalisten unter Gebeten und frommen Gesängen mehrfach in kürzeren und längeren Zeitabständen verbrannt wurden und ihn dadurch auch in Münster so bekannt gemacht, wie die Spieler des FC Bayern München, und den sie schon in Talkshows der ARD und des ZDF gesehen, bei Maybrit Illner und Günther Jauch.

Frau Dr. Wünschelroth blickte in den Spiegel, sie musste Termine in Münster und Düsseldorf verschieben, auch den Termin mit Bischof Felix Genn, der sie um eine Unterredung gebeten, und gab ihrer Chefsekretärin entsprechende Anweisungen. Der Bischof hatte angedeutet, dass fundamentale Katholiken sich in der Partei Angela Merkels nicht mehr wohl fühlten, denkend und glaubend, einen Ortsverband der KVP, der Katholischen Volkspartei, in Münster gründen zu müssen, um gegen den Islam, der sich in Deutschland wie eine Seuche ausbreite, politisch wirksam anzukämpfen, die Worte des ehemaligen Bundespräsidenten, des unseligen Osnabrückers, Christian Wilhelm Walter Wulff, dass der Islam zu Deutschland gehöre, und von Kanzlerin Merkel ohne Not wiederholt worden wäre, habe das Fass zum Überlaufen gebracht.

Nach dem plötzlichen Tode ihres Mannes hatte sie das Notariat fortgeführt, erfolgreicher denn je, auch den Sitz ihres Mannes im Rat der Stadt Münster hatte sie eingenommen, und jetzt war Candide überraschend nach Münster gekommen, in keinem seiner Telefonate, keiner Mail, sein Kommen ankündigend, die Überraschung war ihm gelungen.

Frau Dr. Elisabeth Wünschelroth eilte in die Tiefgarage, bestieg ihren Porsche 911 Carrera 4S, und fuhr zu ihrer Villa am Rande der Stadt, dabei an ihre Tochter Alexandra Maria Amalia denkend, Ama gerufen, die sich für das Wochenende angesagt.

Ama störte, sie störte sogar sehr. Wochenlang hörte sie, die Mutter, nichts von

ihr, aber jetzt wo leidenschaftliche Tage und Nächte ihre Sehnsüchte aufs schönste und nachhaltigste erfüllen sollten und würden, meldete sich die Tochter fürs Wochenende an, die Egon, der Verstorbene, mit Candide dem reichen und berühmten Philosophen und Publizisten, der mit seinen Büchern in Frankreich, Deutschland und der englisch sprechenden Welt Kultstatus erreichte, verheirateten wollte, ein Plan, der sich nicht erfüllt hatte – Gott sei Dank.

Sollte ihre Tochter wirklich kommen, mussten Candide und sie in seinem Wasserschloss die kommenden Tage und Nächte verbringen, betreut durch das Ehepaar Haseloff aus Halbertadt, welches in der ehemaligen Remise wohnte, eine Hausmeisterwohnung, die keine Wünsche offenließ, daher auch ihre leidenschaftliche Zweisamkeit nicht stören konnte.

War das sein Wagen, der vor ihrem nicht einsehbaren Grundstück parkte? Er war es, aber nicht vor dem Tor wollte sie in seine Arme sinken, die Nachbarn waren neugierig. Das schützende Stahltor mit Ultraschall öffnend, folgte er ihrem Wagen und Maria, ihre Haustochter aus Namibia, wunderte sich, wie schnell die Witwe und Herrin des Hauses die Treppe zur Galerie hochstürmte, nicht ohne einen Herrn hinter sich herziehend, war das nicht Monsieur Voltaire? – und in ihrem Schlafzimmer verschwand, wo sich ihr Bett mit Baldachin befand.

Maria, die wunderschöne Haustochter und Studentin der Medizin, mit Hilfe der katholischen Kirche aus Windhuk, der Hauptstadt Namibias, nach Münster in Westfalen gekommen, Felix Genn, der Bischof von Münster, war dabei hilfreich gewesen, schlug das Zeichen des Kreuzes, welches sie auf der Missionsschule der ›Barmherzigen Schwestern vom Heiligsten Herzen Jesu‹ in Windhuk gelernt, welche die Hochbegabte bis zum Abitur gefördert, Jesus, Maria und Joseph, der Gnädigsten pressierte aber denkend. Das Wort ›pressieren‹ war Maria, der schwarzen Schönheit, der black beauty, geläufig durch die Oberin des Klosters der barmherzigen Schwestern vom Heiligsten Herzen Jesu, die, aus dem Kanton Appenzell-Innerroden stammend, das Wort häufig benutzte, das auch in Süddeutschland und Österreich für dringendes und drängendes, keinen Aufschub duldendes, benutzt wurde.

Auch drangen jetzt Laute aus dem Schlafzimmer der Hausherrin, der grandiosen Springreiterin, erfolgreichen Notarin und Rechtsanwältin, der einflussreichen CDU-Fraktionsvorsitzenden und Inhaberin eines Gestüts in Warendorf, mit größter Wahrscheinlichkeit durch sexuelle Handlungen ausgelöst, im Internet unter Kamasutra-Stellungen nachlesbar, welche die katholische Kirche nicht einmal Verheirateten erlaubte.

Monsieur Voltaire musste ein einzigartiger Liebhaber sein, sie konnte neidisch auf Frau Doktor werden, wenn sie da an Dr. theol. Gottlieb Himmelmann, den

Domdechanten dachte, dem sie zweimal in der Woche die Wohnung säuberte. Bitte, zweimal in der Woche dem Domdechanten dienen dürfend, war besser als gar keinen Mann zu haben, auch wenn Himmelmann, ihr Gottlieb, anschließend immer zehn ›Vater unser‹ und zehn ›Ave Maria‹ mit ihr betete, und seine Lust auf Sie beweinte.

Sie, Maria Tohabama, kannte die Männer, darum wurde sie ja auch Gynäkologin und nicht Biologin, aber wunderbar war es, Gottlieb, ihren Himmelmann am Sonntag predigen zu hören, besonders wenn er die Sünde der Unkeuschheit thematisierte, die er mit der Macht des Wortes bekämpfte.

Ob sie etwas kochen solle? Die gnädige Frau kam ja nie mittags nach Hause, auch hatte sicherlich Monsieur Voltaire Hunger, dessen Bücher Gottlieb Himmelmann, ihr Domdechant, Bischof Genn, die fünf Weihbischöfe und das gesamte Domkapitel verfluchten, auch hatte die katholische Jugend Bücher des Philosophen, der in Münster in Westfalen am 12. September 1980 geboren wurde, auf dem Domplatz verbrannt, eine bundesweite Empörung über dieser aus katholischem Geiste entstandenen Aktion auslösend. Die Medien hatten acht und mehr Tage kein anderes Thema mehr gehabt, und dadurch den Ruhm Monsieur Voltaires noch gesteigert, wenn dies überhaupt noch möglich, der ein einzigartiger Mann war, mit dem sie, Maria Tohabama, gerne die hundert schönsten Kamasutra-Stellungen durchlieben würde, Wonnestellungen, die ihr Himmelmann, ihr Gottlieb, aus Gründen der Moral ablehnte und mit seinem persönlichen Bann belegte.

Und jetzt wurde das Stöhnen noch intensiver, dabei war die Villa grundsolide gebaut, ein wundervolles Herrenhaus, und in einem großen Park gelegen, 1910 errichtet, mit 15 Zimmern, verteilt auf mehr als 1.000 Quadratmeter, wie Gottlieb Himmelmann, ihr Domdechant, wenn er am Vormittag vorbeischaute, um ihre Hausarbeit zu begutachten, sagte. Grundsolide sagte Domdechant Gottlieb Himmelmann immer, der sie am liebsten in der Küche oder im Indoor Pool liebte, aber immer nahm sie, während ihrer fruchtbaren Tage, die Pille danach, Gottlieb, der Fromme, konnte sich ganz auf sie verlassen, der, Kondome verabscheuend, sich immer die Frage stellte, warum Benedikt XVI. nicht den Zölibat ad libitum einführe, und damit den großen Priestermangel, auch in der Diözese Münster für alle Zeiten beende.

Gottlieb liebte ihr Gesäß, am liebsten von hinten in sie eindringend, aber nie dieses Wort benutzend, sondern immer Pöchen sagend, immer den Diminutiv anwendend, denn er war Kölner, ihr Gottlieb Himmelmann, der Kölner, sagten nie Po, Arsch, Hintern oder Gesäß, sondern Pöchen. Domdechant Himmelmann kannte nach eigenen Angaben hundert Kamasutra-Stellungen, aber er wendete in der Regel die Stellungen Rückenakt, auch Franziskaner-Stellung genannt Super

G, die Anbetung und neuerdings ›die popöse Aussicht‹ an.

Am Tag nach dem plötzlichen Tod Dr. Wünschelroths, der offiziell während der Rede der Bundeskanzlerin, der einzigartigen hohen Frau der Deutschen gestorben, aber sie wusste es besser, war Domdechant Himmelmann in das luxuriöse Trauerhaus gekommen, aber die gnädige Frau war nicht anwesend, und plötzlich hatte Domdechant Himmelmann den *Freudenreichen Rosenkranz* gebetet, eine Tätigkeit, die sie sehr verwundert, bis sie, nach dem fünfzigsten *Ave Maria*, sein Gebet erhörte, denn Dr. Gottlieb Himmelmann hatte ihr ein Stipendium für weitere zwei Jahre des Bistums Münster versprochen, wenn er sie zweimal in der Woche vögeln dürfe. Domdechant Himmelmann, der fabelhafte Seelsorger, hatte wirklich das Wort vögeln verwendet, um der Erfüllung seiner Begierden Nachdruck zu verleihen, und nicht Beischlaf oder beiwohnen, wie es seiner hohen Stellung im Bistum mehr entsprochen hätte.

Afrika brauchte Ärztinnen und Ärzte, und sie wollte keine Zeit verlieren, darum durfte Domdechant Himmelmann ihr zweimal in der Woche beiwohnen. Aber die orgiastischen Laute aus dem Munde der gnädigen Frau versiegteten nicht wie das Wasser in der Wüste von Namibia. Monsieur Voltaire musste ein außergewöhnlicher, ein phantasievoller Liebhaber sein, ein Mann mit einer erotischen Phantasie, die weder Pater Ambrosius, der ihr täglich Mails aus Rom schrieb, Gott und seiner Kirche als Exorzist des Bistums Münster dienend, der in Rom an dem von Benedikt XVI. einberufenen Exorzisten-Kongress teilnahm, und durch Anal – und Oralverkehr Teufel und Dämonen austrieb, noch Domdechant Dr. Gottlieb Himmelmann haben konnten.

Sie hatte natürlich der gnädigen Frau verschwiegen, dass Domdechant Himmelmann zweimal in der Woche kam, um seine Lust mit ihr zu stillen, über den Zölibat lachend, wie auch Exorzist Ambrosius, der Analist und Oralist, beide über Benedikt XVI. und seinen Fundamentalismus lästernd. Ambrosius, der ihr wundervolles Gesäß mit seinen Küssen bedeckte, sagte immer: Maria, du hast den schönsten Popolino, den ich kenne.

Dr. Gottlieb Himmelmann, der Zölibatär und Prediger gegen die Fleischeslust, kannte einen Apotheker, der ihn mit einem Potenzmittel ausstattete, einem Kräutersaft, nach einem Rezept aus der Zeit der Wiedertäufer, als die Vielweiberei in Münster zum Lobe Gottes praktiziert wurde, denn Gottlieb war schon ein Priester der besonderen Art, aber Gottlieb behauptete, viele Priester hätten eine Konkubine, auch zwei oder drei, und die, welche keine hätten, wären schwul oder zu alt, aber Gottlieb hatte ihr das Stipendium für weitere zwei Jahre vermittelt und liebte schwarzes Fleisch, die Situation der Kirche immer wieder beklagend. Ich könnte, sagte Gottlieb, der Penetrator, immer wieder, jeden Abend, bevor wir schlafen gehen, den Rosenkranz mit dir beten, wenn Benedikt,

der bayerische Muttergottesanbeter den Zölibat abschaffen würde. Benedikt XVI. ist eine Katastrophe für die Kirche. Und was ist mit dem Bischof von Augsburg, Walter Mixa, hatte sie ihren Himmelmann gefragt, und Gottlieb hatte geantwortet, Walter Mixa wäre nicht die einzige Personalie, über die er, Domdechant Himmelmann, weinen müsse, wenn er denn noch weinen könne, nicht nur den Namen des ehemaligen Weihbischofs von Münster, Franz-Peter Tebartz van-Elst nennend, seit dem Jahre 2008 Bischof von Limburg an der Lahn, und wohl demnächst, was Gott verhindern möge, Kardinalerzbischof von Köln, sondern er müsse auch an den amtierenden Bischof von Münster, Felix Genn denken, der mit seinem Amte total überfordert wäre, er taue noch nicht einmal zum Pastor in Sassenberg, Frekenhorst noch Everswinkel. Doch jetzt erschien die gnädige Frau auf der Galerie und äußerte die Bitte, dass sie, ihre Perle aus Namibia, Spaghetti mit Scampi kochen solle.

»Mit Scampi, Frau Doktor?«

»Bitte mit Scampi Maria, und bitte rufen Sie an, wenn der Tisch gedeckt ist, und dazu eine Flasche Brunello di Montalcino, nehmen Sie den Brunello der Fattoria Siro Pacenti und bitte, machen Sie einen Ihrer köstlichen Salate mit Obst und Nüssen, und eine Nachspeise.«

Elisabeth Wünschelroth, die erfolgreiche Springreiterin, und zweimalige Siegerin im Großen Preis von Aachen und Besitzerin eines Gestüts in der Pferdestadt Warendorf, die Türe schließend, eilte zurück zum Himmelbett, einen flüchtigen Blick auf ihren Verblichenen im Goldrahmen werfend. Es war wohl sinnvoll den toten Ehemann im Schlafzimmer ab – und im Billardzimmer oder Weinkeller aufzuhängen, oder störte sich Candide nicht an Egon, der auf dem Body einer Frau in Düsseldorf gestorben und zwar im Breidenbacher Hof, dem ersten Hotel der Hauptstadt von NRW – und wem gehörte der Breidenbacher Hof? Der Wierling-Group und wer war der Inhaber der Wierling-Group? Es war der Mann, dessen Bücher auf dem Domplatz verbrannt wurden – Candide-Marie Voltaire.«

»Ich habe beste Erinnerungen an deinen Mann, Elisabeth.« Candide-Marie Voltaire warf einen Blick auf den barocken Mann im Goldrahmen, den offiziell während einer Rede der Bundeskanzlerin durch den Tod dahingerafft, der inmitten hunderter Parteifreunde, wer Parteifreunde hatte, brauchte keine Feinde mehr, seinen Geist aufgegeben. Doch warum wollte die schöne Springreiterin und CDU-Fraktionsvorsitzende im Stadtrat Münsters, welches Handicap hatte sie noch im Golfspiel, Egon, den Dahingegangenen in die Schwimmhalle oder den Weinkeller verbannen? Ihn störte der verstorbene Anbeter Angela Merkels nicht, der gehofft, in der Regierung Jürgen Rüttgers das Amt des Finanz – und oder des Wirtschaftsministers zu übernehmen, doch Rüttgers, der ›Ritter wider

den tierischen Ernst« des Jahres 2010 des Aachener Karnevalvereins von 1859, es war das Jahr, in welchem Charles Darwin sein Buch *the Origin of Species* veröffentlichte, der am Grabe seines Parteifreundes bewegende Worte gefunden, wo wurde mehr gelogen als an offenen Gräbern? – hatte zum Finanzminister Helmut Linssen, und Christa Thoben zur Ministerin für Wirtschaft, Mittelstand und Energie gemacht. Und wer hatte den Notar auf Leinwand im Goldrahmen verewigt?

»Der Maler ist Gerhard Richter, ein prominenter Vertreter der ›Neuen Düsseldorfer Sachlichkeit«, ein Begriff, den der Kunstkritikers Müller-Geilenkirchen prägte, mein Mann wollte im Stile alter Meister gemalt werden, und Richter, der Professor der Düsseldorfer Kunstakademie tat ihm den Gefallen und hat wider Willen ein Meisterwerk geschaffen.«

Candide-Marie Voltaire lächelte, auf den Verblichenen im Goldrahmen blickend. Gerhard Richter, der auf dem Kunstmarkt hoch gehandelt wurde, hatte Notar Dr. Wünschelroth, den schwergewichtigen, mit Dom und Merkel, Kirche und Kanzlerin verewigt, um dessen Verbundenheit mit Kanzlerin und Kirche in Farben von großer Intensität zu dokumentieren, der auch dem Opus Dei angehört, während seine Witwe voll Leidenschaft ein sechstes Mal sich seines Körpers mit der Intensität einer Springreiterin bediente, die ihre Pferde nur mit dem Druck ihrer Schenkel über die höchsten Hürden der Parcours zum Siege ritt.

Schaute der Verewigte vorwurfsvoll auf Rücken und Gesäß seiner Gattin, oder täuschte ihn der mittägliche Lichteinfall auf das Bild des Verstorbenen? Und während die Intensität der Witwe den sechsten Orgasmus in Folge unumgänglich machte, musste Voltaire, Autor des Buches *Jesus kam nicht bis Rom*, an den Heiligen Alfonso von Liguori, den Gründer der Congregatio Sanctissimi Redemptoris, denken, den bedeutendsten Moraltheologen der Kirche Benedikt XVI., der in seinem Buch *Theologia moralis* alle Formen der Sexualität untersuchte, ihre Sündenschwere bewertet und in Bußübungen und Bußgebeten festgelegt, eine Zwischenfrage an Elisabeth, die leidenschaftliche richtend.

»Mein Mann war Fundamentalkatholik, ich bin Atheistin, mit Diözesanbischof Felix Genn befreundet, und bewundere deine nie versiegende Sexualstärke mein Freund.«

Die Witwe lächelte beseelt, sein Lustorgan wieder in Besitz nehmend, und die Inbesitznahme mit der Frage verbindend, warum und wieso er nie erlahme, eine Frage, welche den Autoren des Buches *Fundamentalisten sind auch nur Menschen* lächeln und zu der Antwort finden ließ: »Es ist deine einzigartige Schönheit, und deine dir innewohnende Kraft meine herrliche Reiterin.«

Nach dieser Offenbarung verstärkte die schöne und einflussreiche Frau, in der Stadt des Westfälischen Friedens geboren, ihre von höchster Lust begleiteten

Aktivitäten, während Maria Tohabama einen Anruf ihres geistlichen Trösters, Domdechant Himmelmann, entgegennehmen durfte, der hören musste, dass Frau Dr. Wünschelroth zur Unzeit nach Hause gekommen, und sie darum ihm, Domdechant Himmelmann, ihrem Beichtvater und Beischläfer, weder liegend, sitzend noch im Stehen von hinten und von vorne dienen könne, auch das innige Gebet danach müsse leider ebenfalls ausfallen. Und der geistliche Tröster musste auch vernehmen, dass sich die begehrenswerte Dame des Hauses mit dem berühmten Philosophen Voltaire, dem Deutsch-Franzosen, vergnüge, eine Aussage, die Domdechant Himmelmann fassungsloser nicht machen konnte, während Madame Wünschelroth Gnade vor Lust walten ließ, und den Autoren des Buches Paris ist keine Messe wert aus der Umklammerung ihrer Beine entließ, auf ihren Wünschelroth im schweren Goldrahmen blickte, und die Entscheidung fällte, dass Egon, der Verblichene, in den Weinkeller zwischen die Führer des Täufer-Reiches von Münster, Jan van Leiden, Bernd Knechting und Bernd Knippeldolling, die im Jahre 1534 die Polygynie in Münster, dem Neuen Jerusalem, einführten, verbannt und gehängt werden solle, denn auch die Gemälde der Führer des Gottesreiches von Münster hatte ihr Mann, wie sein Porträt, Professor Gerhard Richter, dem Düsseldorfer Malerfürsten, in Auftrag gegeben, der auch in seinem Auftrage den Bischof von Münster in der Zeit des Nationalsozialismus, Clemens August Graf Kardinal von Galen, genannt der Löwe von Münster, gemalt, den Johannes Paul II. zum Seligen seiner Kirche erhoben, und in der Eingangshalle ihres Hauses düster auf die Besucher blickte. Sie hatte den Kardinal kurz nach dem Tode ihres Mannes in den Weinkeller verbannen wollen, doch aus Rücksicht auf den amtierenden Bischof, Felix Genn, die Herrn des Domkapitels und die fünf Weihbischöfe, diesen Akt nicht vollzogen, waren doch die Gottesmänner, öfter als ihr genehm, in ihrem Hause zu Gast, die, sich immer wieder selbst einladend, in den Weinkeller hinabstiegen, um die riesigen Bestände zu reduzieren.

Maria Tohabama aber lächelte erleichtert, als sie nach einer Zeit, die ihr endlos vorkam, die Dame des Hauses hatte sich nochmals ihres Gastes bedient, die Vorspeise servieren konnte, und aus dem Munde des Philosophen hören durfte, dass die Vorspeise besser nicht sein könne.

»Übrigens, heute Abend spielt Preußen Münster gegen den VfL Osnabrück und morgen das Städtische Symphonieorchester unter Leitung seines Chefdirigenten Fabrizio Ventura, er ist Römer. Möchtest du mich begleiten, Candide, es sind Termine, die ich als Vorsitzende des Kultur- und Sportausschusses weder versäumen darf noch möchte.«

»Aber mit dem größten Vergnügen, Elisabeth. Ich begleite dich überall hin, selbst als Atheist in den Dom zur Messe, aber kannst du es dir leisten mit mir in